

Entwicklungshilfe Mosers aus Reigoldswil kämpfen für die Anliegen des Dienstpersonals



UNERMÜDLICHER EINSATZ Leo und Maria Moser und ihre vier Kinder hatten bisher erst zweimal eine gemeinsame Freizeit. ARCHIV NINO LORANDI

Es gibt viel zu tun – Familie Moser aus Reigoldswil packts an. In Bolivien will sie Dienstpersonal zu seinem Recht verhelfen. Der Projekt-Trägerverein präsentiert erstmals Zahlen.

DANIEL AENISHÄNSLIN

Überall Baustellen. Auf der einen befinden sich Leo und Maria Moser gerade, als am Montag in Pratteln die erste Generalversammlung abgehalten wird. Vor rund einem Jahr wurde der Trägerverein des Projekts «Anlaufstelle für Dienstmädchen Sucre» gegründet. Jetzt liegen die ersten Zahlen vor. Kurz darauf wird Maria Moser «das Essen für die Kinder kochen, Fotos für einen Zeitungsartikel suchen und Quechua lernen».

Eine Anlaufstelle für Dienstmädchen will das Reigoldswiler Ehepaar Moser errichten. Über ihre Rechte aufklären wollen sie die meist jungen Frauen, ihr Selbstvertrauen stärken. Mit seinen vier Kindern sind Maria und Leo Moser deshalb im Frühjahr für ein Jahr in die bolivianische Hauptstadt Sucre gezogen (die bz berichtete). Es ist eine soziale Baustelle Boliviens, das Dienstpersonal «ganz selbstverständlich» ausgebeutet werde, sagt Maria Moser. Erst seit kurzem bestehe ein Gesetz, das die Rechte der Dienstmädchen wahrt.

Allerdings würden noch Verhaltensmuster «wie zu Kolonialzeiten» bestehen. Dienstmädchen hätten gehorsam

ihrem Herrn zu Willen zu sein. «Für uns», sagt Maria Moser, «ist das Apartheid, ganz klar.»

Anlaufsstelle bald eröffnen

Rund 100 000 Franken hat der Trägerverein für das erste Jahr zusammengetragen. Die Hälfte stammt aus dem Lotteriefonds, die andere Hälfte von 40 Mitgliedern, 60 Gönnern sowie Kirchgemeinden und Landeskirchen. Die Ausgaben beschränkten sich bisher auf rund 60 000 Franken. Das Budget 2008 liegt bei 90 000 Franken.

In den nächsten Wochen wollen wir die Anlaufstelle offiziell eröffnen», sagt Maria Moser. Das sei ihre grösste Baustelle. Daneben gelte es, einen bolivianischen Aufsichtsrat für ihr Projekt zu gewinnen. Nach einem Jahr sollen Bolivianerinnen selbst die Anlaufstelle führen. Die Juristin Elisabeth Montero ist designierte Leiterin der Anlaufstelle und wohnt bereits im noch entstehenden Gebäude.

Das Grundstück, auf dem die Anlaufstelle entsteht, haben die unermüdlichen Mosers erworben und dem Verein die Mittel vorgestreckt. Erst zweimal konnten sie bislang mit der eigenen Familie Freizeit geniessen. Gewerkschaft, Behörden und Anlaufstelle füllten den Terminkalender. Zum Schuljahresende investieren sie trotzdem nochmals zusätzlich Zeit in ihr Projekt. Sie wollen auf die nächste Baustelle, wollen «in den Abendklassen unsere Anliegen vermitteln».

BZ

13

MZ Mittwoch, 14. November 2007

Baselbieter auf Boliviens «sozialer Baustelle»